

Christiane Fröhlich

Der israelisch-palästinensische Wasserkonflikt

Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens

Die Herausgeber:

Dr. Martin Beck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am GIGA Institut für Nahost-Studien und Privatdozent am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg

Dr. Cilja Harders ist Professorin für Politikwissenschaft und Leiterin der „Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients“ am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin

Dr. Annette Jünemann ist Professorin für Politikwissenschaft am Institut für Internationale Politik der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Dr. Stephan Stetter ist Professor für Internationale Politik und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr München

Die Reihe „Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens“ beschäftigt sich mit aktuellen Entwicklungen und Umbrüchen im Nahen Osten – einer Region, die von hoher globaler Bedeutung ist und deren Dynamiken insbesondere auch auf Europa ausstrahlen. Konflikt und Kooperation etwa im Rahmen der euro-mediterranen Partnerschaft, der Nahostkonflikt, energiepolitische Fragen, Umweltprobleme, Migration, Islam und Islamismus sowie Autoritarismus sind wichtige Stichworte. Der Schwerpunkt liegt auf politikwissenschaftlichen Werken, die die gesamte theoretische Breite des Faches abdecken, berücksichtigt werden aber auch Beiträge aus anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die relevante politische Zusammenhänge behandeln.

Christiane Fröhlich

Der israelisch- palästinensische Wasserkonflikt

Diskursanalytische
Betrachtungen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 2009.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Frank Schindler

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-17631-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Danksagung	13
Abkürzungsverzeichnis	15
Glossarium arabischer und hebräischer Begriffe	16
1 Einleitung	19
1.1 Wasserknappheit in Israel und den palästinensischen Gebieten	19
1.2 Wasser – Medium und Projektionsfläche	23
1.3 Forschungshypothese und Aufbau der Arbeit	24
1.4 Forschungsstand	25
2 Theoretischer Rahmen: Diskursivität von Konflikten	35
2.1 Konfliktive Diskursstrukturen	37
2.1.1 Inklusion und Exklusion	38
2.1.2 Versicherheitlichung, Entsicherheitlichung und non-securitization	41
2.2 Diskurstheoretische Ergänzungen	43
2.2.1 Die Foucault'sche Diskurstheorie	45
2.2.2 Diskurse und Wissen	46
2.2.3 Individuelles Handeln und gesellschaftliche Wirkung	48
2.2.4 Machtwirkungen von Diskursen	52
3 Die Rekonstruktion konfliktiver Diskursstrukturen	55
3.1 Zentrale Begriffe	55
3.1.1 Spezial-, Inter- und Gegendiskurse	55
3.1.2 Diskursfragmente	56
3.1.3 Diskursstränge und Diskursstrangverschränkungen	57
3.1.4 Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext	58
3.1.5 Diskursebenen	58
3.1.6 Diskursposition	59
3.2 Kritische Diskursanalyse von Konfliktdiskursen in der Anwendung	59
3.2.1 Materialaufbereitung und Strukturanalyse	60

3.2.2	Feinanalyse	61
3.2.3	Gesamtinterpretation des Diskursstranges	63
4	Wasser im israelisch-palästinensischen diskursiven Gewimmel	65
4.1	Von 1882 bis 1948 – Wasser als Bestandteil der Grenzziehungsüberlegungen	66
4.1.1	Wasser in der osmanischen Rechtsprechung und in der Scharia	68
4.1.2	Der osmanisch-arabische Diskurs	78
4.1.3	Der jüdisch-zionistische Diskurs	88
4.2	Von 1948 bis 1967 – Wasser als nationales Sicherheitsinteresse	102
4.2.1	Der israelische Diskurs	104
4.2.2	Der arabisch-palästinensische Diskurs	113
4.3	Von 1967 bis 1989 - Zeit des politischen Umbruchs	120
4.3.1	Der israelische Diskurs	121
4.3.2	Der palästinensische Diskurs	126
4.3.3	Die Intifada	133
4.4	Von 1990 bis 2005 – Oslo und danach: Chance für den Frieden?	135
4.4.1	Der israelische Diskurs	138
4.4.2	Der palästinensische Diskurs	148
4.5	Wahrnehmungen von Wasser in Israel und Palästina von 1882 bis heute	155
5	Der israelisch-palästinensische Wasserdiskurs – ein synchroner Schnitt	158
5.1	Materialaufbereitung für die Analyse der Diskursstränge „Wasser in Israel“ und „Wasser in Palästina“	159
5.1.1	Allgemeine Charakterisierung der interviewten Personen	159
5.1.2	Überblick über die untersuchten Diskursfragmente	161
5.2	Strukturanalyse	163
5.2.1	Israelischer Diskurs	164
5.2.2	Palästinensischer Diskurs	195
5.3	Feinanalyse	224
5.3.1	Israelischer Hegemonialdiskurs	226
5.3.2	Israelischer Gegendiskurs	252
5.3.3	Palästinensischer Hegemonialdiskurs	262
5.3.4	Palästinensischer Gegendiskurs	289

6	Der israelisch-palästinensische Wasserdiskurs	302
6.1	Wasser in Israel: Wahrnehmungen, Bewertungen, Trends	305
6.2	Wasser in Palästina: Wahrnehmungen, Bewertungen, Trends	309
6.3	Konflikttransformation durch Diskurstransformation?	313
7	Literaturverzeichnis	316
7.1	Quellen (chronologisch)	316
7.2	Sekundärliteratur	318
7.3	Internetressourcen	333
7.4	Email-Listen	333
	Anhang	335

Wo das Wasser endet, endet auch die Welt.
(usbekisches Sprichwort)

Vorwort

Handelsübliche Aufzählungen der verschiedenen zentralen Konfliktthemen des nunmehr beinahe ein Jahrhundert andauernden israelisch-palästinensischen Konflikts kommen seit einigen Jahren neben der Nennung von Grenzen, Sicherheit, Selbstbestimmung, Flüchtlingen, Siedlungen und Jerusalem kaum noch ohne den Verweis auf „Umwelt“ und hier vor allem „Wasser“ aus. Dies korrespondiert lose mit einem allgemeinen, sowohl in politischen als auch sozialwissenschaftlichen Debatten zunehmenden Interesse an umwelt- und wasserpolitischen Fragen. Dennoch: wer sich auf die Suche nach wissenschaftlichen Informationen zum israelisch-palästinensischen Konflikt macht oder wer in der Region und außerhalb Entscheidungsträger oder den berühmten „Taxifahrer“ über diesen Konflikt befragt, der wird feststellen, dass es zwischen den „großen“ geopolitischen Themen wie Sicherheit, Grenzen und Jerusalem einerseits und dem „fluiden“ Wasserthema nach wie vor eine Diskrepanz gibt. Viele sagen, Wasser sei wichtig und werde in der Zukunft bei diesem Konflikt eine zentrale Rolle spielen, bei aktuellen politischen und wissenschaftlichen Debatten erscheint das Thema dann aber regelmäßig nachrangig – so wie in der sozialwissenschaftlichen Forschung insgesamt zwar noch kein „Wasserkrieg“ gefunden, sein Auftreten in der Zukunft aber vielfach prognostiziert wurde.

Es ist ein zentraler Verdienst der klugen und detaillierten Analyse von Christiane Fröhlich, „Wasser“ seinen rechtmäßig zentralen Platz bei der Analyse des israelisch-palästinensischen Konflikts zuzuweisen. Und dies nicht mit Prognosen darüber, welche Bedeutung Konflikt oder Kooperation um diese Ressource in der Zukunft haben werden, sondern vielmehr durch eine detaillierte, kenntnisreiche und darüber hinaus die Sozial- und Naturwissenschaften miteinander in Dialog bringende Studie. Die Arbeit besticht durch zweierlei. Zum einen der fundierten Darstellung der Bedeutung von Wasser im jüdisch-israelischen und arabisch-palästinensischen Diskurs seit den Anfängen der zionistischen Bewegung im späten 19. Jahrhundert. Entgegen einer häufig vorherrschenden Meinung, war „Wasser“ zu allen Phasen des Konfliktes ein wichtiger Streitgegenstand. Und dies nicht nur aus „materiellen“ Gründen der Versorgung, sondern vielmehr auch weil der Streit um das Wasser immer schon auf das Engste mit dem Selbstverständnis, der Identität Israels und Palästinas und seiner Einwohner verbunden war. Es gelingt Christiane Fröhlich mit dieser Arbeit aber nicht nur eine gekonnte Darstellung der Bedeutung von „Wasser“ als „thematischem Anker“ im israelisch-palästinensischen Konflikt. Durch ihre detaillierte Kenntnis der technischen und hydrologischen Aspekte der Ressource Wasser in Israel und Palästina – einer Region, die entgegen landläufiger Meinung so trocken und regenarm nicht ist – vermag sie insbesondere bei den mit palästinensischen und israelischen Wasserexperten

durchgeführten Interviews immer wieder nachzuhaken und sich nicht mit ausweichenden Antworten abzufinden. Sie wahrt dabei, um in der Sprache ihres Analyseansatzes zu sprechen, in den Interviews die Diskurshoheit. Wer sich also für die historische und gegenwärtige Bedeutung von „Wasser“ im israelisch-palästinensischen Konflikt interessiert, für den wird dieses Buch eine zentrale Referenz sein – und Christiane Fröhlich belegt mit großem Nachdruck, dass dieses Thema alle am „Nahostkonflikt“ Interessierten fesseln sollte.

Was bedeutet die vorgelegte Studie für Frieden in Israel und Palästina? Die Analyse zur Bedeutung von Wasser im Nahen Osten belegt nachdrücklich die grenzüberschreitenden Zusammenhänge in dieser Region. Ohne regionale Kooperation zwischen Israel und Palästina, dann aber auch mit Syrien, Libanon und Jordanien erscheinen die Herausforderungen in Bezug auf Wasser kaum lösbar. Das es Voraussetzungen für diese Kooperation – die vielleicht eines Tages in einer festeren institutionell und gesellschaftlich verankerten regionalen Integration dieser Länder mündet – gibt, belegt Christiane Fröhlich durch die palästinensischen und israelischen „Gegendiskurse“ – Diskurse, die zeigen, dass das Trennende zwischen beiden Seiten kein dauerhafter Zustand sein muss. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich an einen Besuch am Westufer des Jordans, an der Taufstelle Jesu. Ein mit anwesender Hydrologe erzählte davon, dass an dieser Stelle der Fluss vor einigen Jahrzehnten tief und breit war – seinen Worten konnten währenddessen zwei jordanische Grenzposten gut lauschen, denn sie standen nur wenige Meter entfernt, getrennt nur durch ein knietiefes, zwei Meter breites Rinnsal. Die Friends of the Earth Middle East haben den Jordan zu Recht zu einem Prioritätsprojekt ernannt. Die fehlende regionale Kooperation der Jordananrainer hat einen wesentlichen Anteil daran, dass das Volumen des Flusses heute nur noch 10 Prozent des Wertes von 1960 hat.

Im vorliegenden Buch von Christiane Fröhlich wird nicht nur diese ökologische, sondern auch die hiermit verwobene soziale und konfliktbezogene Dimension der Wasserprobleme im Nahen Osten, die zu einem großen Teil Konfliktprobleme sind, dargestellt. Aber das Buch kommt nicht nur für Nahostexperten zum richtigen Zeitpunkt, denn es berührt auch allgemeinere Fragen der Weltpolitik und weltpolitischer Konflikte. Hier sei abschließend nicht nur auf die wachsende Literatur zu Wasser- und Umweltfragen in den Sozialwissenschaften und der Konfliktforschung verwiesen, sondern auch auf die für ihr Gespür für aktuelle Themen immer sensible James Bond Reihe. In *Quantum of Solace*, dem jüngsten Film der Bond-Reihe, dreht sich denn auch alles um einen Konflikt um unterirdische Süßwasserressourcen. Es sei dem Leser überlassen, ob das vorliegende, ausgesprochen lesenswerte und informative Buch vor oder nach dem Film gelesen wird. Hierbei wünsche ich spannende Lektüre

Danksagung

Dieses Buch ist das Ergebnis meiner fast fünfjährigen Vertiefung in die Thematik; seine Entstehung war nur möglich durch die Hilfe und Unterstützung zahlreicher Menschen. Erstens ist mein Doktorvater, Prof. Dr. Berthold Meyer, zu nennen, der mich den gesamten Weg freundschaftlich fördernd und fordernd begleitet hat. Zudem möchte ich meinem Zweitgutachter, Prof. Dr. Thorsten Bonacker, für seine Offenheit und seine sehr nützliche, immer konstruktive Kritik danken.

Außerdem danke ich dem Kollegium der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. in Heidelberg, das mir während meiner Arbeit an dieser Dissertationsschrift erstens eine Arbeitsatmosphäre geboten hat, die in ihrer Interdisziplinarität und Offenheit ihresgleichen sucht, und das es mir zweitens ermöglichte, den Wissenschaftsbetrieb in seiner Vollständigkeit nicht nur kennen zu lernen, sondern auch meine aktive Teilnahme in demselben förderte. Insbesondere zu nennen sind dabei Dr. Ulrich Ratsch, der stets ein offenes Ohr für Probleme und Fragen hatte, sowie Prof. Dr. Hans Diefenbacher, der neben der forschungspraktischen Förderung auch meine berufliche Zukunft nie aus den Augen verlor.

Darüber hinaus möchte ich mich sehr herzlich bei meinen Interviewpartnerinnen und -partnern in Israel und Palästina bedanken, die mich ausnahmslos freundlich aufgenommen und alle meine Fragen und Nachfragen geduldig und sorgfältig beantwortet haben.

Die TOWAE-Stiftung hat meine Arbeit an dem Projekt „Wasser im Nahen Osten“ finanziert und es mir ermöglicht, an internationalen Tagungen in der Region und anderswo teilzunehmen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das israelische *Ministry for Science and Technology* (MOST) ermöglichten mir mit einem Stipendium im Rahmen des *Young Scientist Exchange Program*, in Israel und Palästina Feldforschung zu betreiben. Auch das Doktorandenkolloquium der Universität Marburg förderte einen meiner beiden Aufenthalte in Israel mit einem Zuschuss. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank dafür.

Und schließlich wäre da noch die tiefere, unauffälligere, nichtsdestoweniger tragende Unterstützung durch meine Familie und meine Freunde, die sich mit endlosen Monologen zum Thema haben langweilen lassen, mir in schweren Zeiten den Rücken gestärkt und mich überhaupt jederzeit unterstützt haben. Zunächst ist da mein Mann, Sebastian Keil. Es fällt mir schwer, in Worten aus-

zudrücken, wie viel mir seine Liebe und Unterstützung bedeutet; *home is where you are*. Außerdem gilt mein Dank meinen Eltern, Resi und Joachim Fröhlich und meiner Schwester Dorothee Fröhlich; ohne euch wäre ich hier nie angekommen. Die „Hamburger“ Susanne Horvay, Madeleine Lange, Birger Anders, Dr. Merle Vetterlein, Zoran Grujowski, Klaas und Jörg Flechsig, Dr. Florian Kühn und Dr. Oliver Trede machen diese Stadt zu unserem Zuhause – ihr seid einfach großartig. Die in die anderen Ecken der Welt verstreuten Freundinnen und Freunde, ganz besonders Silke Weinen, Ute Wolff, Xenia Breuer, Ümit Mentese, Verena Schmidt, Hannah Zarend sowie Britta und Alex Buck mögen noch so weit entfernt wohnen, sie sind doch immer nah.

Die vielleicht größte Motivation und Kraft gab mir jedoch jemand, dem dies wohl kaum bewusst war: mein Sohn Jakob, der während der Endphase meiner Promotion zur Welt kam. Er wird die Welt mit anderen Augen sehen, vielleicht auch Wasser anders wahrnehmen, als ich es mir heute vorstellen kann. Die Zukunft liegt in den Händen seiner Generation. Ihm ist diese Arbeit gewidmet.

Abkürzungsverzeichnis

BSP	Bruttosozialprodukt
EMZ	Entmilitarisierte Zone
FATAH	Öffnung, Eroberung, Sieg. Akronym von <i>Harakat at-Tahrīr al-watanī al-Filastīnī</i>
HAMAS	Akronym aus <i>Harakat al-muqāwama al-islāmiyya</i> , was soviel bedeutet wie „Islamische Widerstandsbewegung“. Der arabische Begriff Hamas bedeutet Eifer.
IDF	<i>Israel Defence Forces</i>
JWC	(israelisch-palästinensisches) <i>Joint Water Committee</i>
MKM	Millionen Kubikmeter
NWC	<i>National Water Carrier</i>
PA	Palästinensische Autonomiebehörde
PFLP	<i>Popular Front for the Liberation of Palestine</i>
PLDC	<i>Palestine Land Development Company</i>
PLO	Palästinensische Befreiungsorganisation
PNA	<i>Palestinian National Authority</i>
PNC	Palästinensischer Nationalrat
PWA	<i>Palestinian Water Authority</i>
SIT	<i>Social Identity Theory</i>
TAHAL	<i>Tichnun HaMayim le Israel</i> , Wasserforschungsgesellschaft Israels
UNRWA	<i>United Nations Relief Work Agency</i>

Glossarium arabischer und hebräischer Begriffe

al-nakba (arab.)	wörtl. Katastrophe, Unglück. Massenhafte Vertreibung von Arabern aus Palästina im ersten arabisch-israelischen Krieg
alija , Pl. alijot (hebr.)	wörtl. Aufstieg. Gezielte Einwanderung von Juden nach Palästina
aschkenas , Pl. aschkenasim (hebr.)	mittel- und osteuropäische Juden
avoda ivrit (hebr.)	jüdische Arbeit
beglerbeg (türk.)	wichtigster provinzieller Gouverneur im Osmanischen Reich
chalutz , Pl. chalutzim (hebr.)	jüdischer Pionier
dhimmi (arab.)	nicht-muslimische Konfessionsgruppe, „Schutzbefohlene“ mit eingeschränkten Rechten in muslimischen Ländern
dunam (türk.)	vorderasiatisches Flächenmaß; entspricht 1000 m ²
dschahid (arab.)	Märtyrer
dschihad (arab.)	Anstrengung, Kampf
Eretz Jisrael (hebr.)	das (gelobte) Land Israel
feday (arab.)	wörtl. „der sich selbst opfert“
fellah , Pl. fellaheen (arab.)	Kleinbauer
Gush Emunim (hebr.)	Block der Getreuen, jüdische Siedlerorganisation
hadith (arab.)	Mitteilung, Erzählung, Bericht. Überlieferungen über Mohammed, die im Koran nicht enthalten sind; bilden zusammen die Sunna des Propheten
hamula (arab.)	Verwandtschaftsverband
Hanafi fiqh (arab.)	<i>Hanafi</i> ist eine der vier orthodoxen Schulen des islamischen Rechts und die offizielle Schule der Hohen Pforte, <i>fiqh</i> ist die Wissenschaft der islamischen Jurisprudenz
harim (arab.)	das Verbotene, Unverletzliche
Hisbollah (arab.)	„Partei Gottes“
Histradut (hebr.)	jüdischer Gewerkschaftsbund

Intifada (arab.)	wörtl. „abschütteln“. Palästinensischer Aufstand gegen Israel
dschil al-nakba (arab.)	Palästinensische Generation des 1. arabisch-israelischen Krieges
Jishuv (hebr.)	wörtl. „Siedlung“. Die vorstaatliche jüdische Gemeinde in Palästina
kafija (arab.)	„Palästinensertuch“, typische Kopfbedeckung
Keren Hajesod (hebr.)	„Gründungsfonds“. Finanzieller Arm der zionistischen Weltorganisation
Keren Kajemeth (hebr.)	jüdischer Nationalfonds
kibbuz , Pl. kibbuzim (hebr.)	landwirtschaftliche Kollektivsiedlung
mahmiye (arab.)	Land, das der Allgemeinheit zur Verfügung steht
mejelle (arab.)	„Kompendium rechtlicher Prinzipien“; arabisches Zivilgesetzbuch
metruk (arab.)	kommunales oder öffentliches Land
mevat (arab.)	„totes“ Land
millet (arab.)	eigenständige, nicht-muslimische religiöse Gemeinschaft
mir, miri (arab.)	Staatseigentum
misrach , Pl. misrachim (hebr.)	orientalische Juden
mitzvot ha-teluyot ba-aretz (hebr.)	religiöse Vorschriften in Bezug auf das Land
moshav , Pl. moshavim (hebr.)	genossenschaftlich organisierte, landwirtschaftliche Siedlung
mulk (arab.)	privater Besitz
murfake (arab.)	Land, das einer bestimmten Ortschaft zur Verfügung gestellt wurde
muschaa (arab.)	Gemeineigentum
osmani (arab.)	„die Herrschenden“
reaya (arab.)	„die Herde“
Schari'a (arab.)	religiös legitimiertes, unabänderliches Gesetz des Islam
Scheikh (arab.)	lokaler Klanführer
sipahi (arab.)	Reiter
sumud (arab.)	Beharrlichkeit
Sure (arab.)	Kapitel des Koran
tanzimat (arab.)	Rechts- und Verwaltungsreform im Osmanischen Reich
timar (arab.)	Länderei

waqf (arab.)

fromme Stiftung

Yom Kippur (hebr.)

jüdischer Versöhnungstag

1 Einleitung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf der Überzeugung, dass der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern nicht ohne einen gewissen Grad an Verständnis der jeweils anderen Geschichte, Identität und Narrativen gelöst werden kann. Ohne wenigstens einen gewissen Einblick in das Selbst- und Fremdbild des Anderen, ohne ein Verständnis davon, wie diese entstanden sind und sich zu Freund und Feind verhalten, ist jeder Versuch einer Konfliktlösung zum Scheitern verurteilt. Der Konflikt schwebt nicht im luftleeren Raum abstrakter Macht- und Sicherheitsinteressen, sondern wird von Menschen gemacht und von Menschen durchlitten. Hier muss Konfliktlösung beginnen.

Da jegliche Kommunikation und Wahrnehmung, ja, jede menschliche Interaktion mit dem, was wir Realität nennen, diskursiv ist, wird das Verständnis der anderen Seite und also die Basis jeder Konfliktlösung im Diskurs erkennbar. Es äußert sich in Ver- und Entsicherheitlichungen verschiedener Bedrohungen für bestimmte Referenzobjekte, die sich ebenfalls diskursiv manifestieren. Das Ziel dieser Arbeit ist es, diese mithilfe einer Diskursanalyse aufzudecken.

1.1 Wasserknappheit in Israel und den palästinensischen Gebieten¹

Die Grundlage des israelisch-palästinensischen Konflikts um Wasser bilden die geografischen, hydrogeologischen und demographischen Gegebenheiten in der Region. Sie sind einerseits reale Bedingungen, andererseits als „richtiges“ Wissen Konfliktgegenstand. Der Begriff Wasser bezeichnet hier also das Element H₂O, das verschiedentlich als „blaues Gold“ oder schlicht „Leben“ bezeichnet wird. Die ausreichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser ist ein dringliches globales Problem; weltweit haben geschätzte eineinhalb Milliarden Menschen keinen zuverlässigen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Im Folgenden werden die vorhandenen Daten zu Wassermenge, -qualität und -verfügbarkeit sowie

¹ In dieser Arbeit wird die Bezeichnung Israel für das völkerrechtlich anerkannte Territorium des Staates Israel entlang der Grenzen von vor 1967 verwendet. Die Bezeichnung „palästinensische Gebiete“ steht für die seit 1967 besetzten Gebiete der Westbank sowie für den Gazastreifen, der 2005 von Israel geräumt wurde. Der Begriff Palästina bezeichnet das Gebiet, das von 1923 bis 1948 unter dem Namen „Palästina“ von der britischen Mandatsregierung verwaltet wurde. Vgl. Maurus Reinkowski: Filastin, Filistin und Eretz Israel. Die späte osmanische Herrschaft über Palästina in der arabischen, türkischen und israelischen Historiographie, Berlin: Klaus Schwarz Verlag 1995, S. 9.

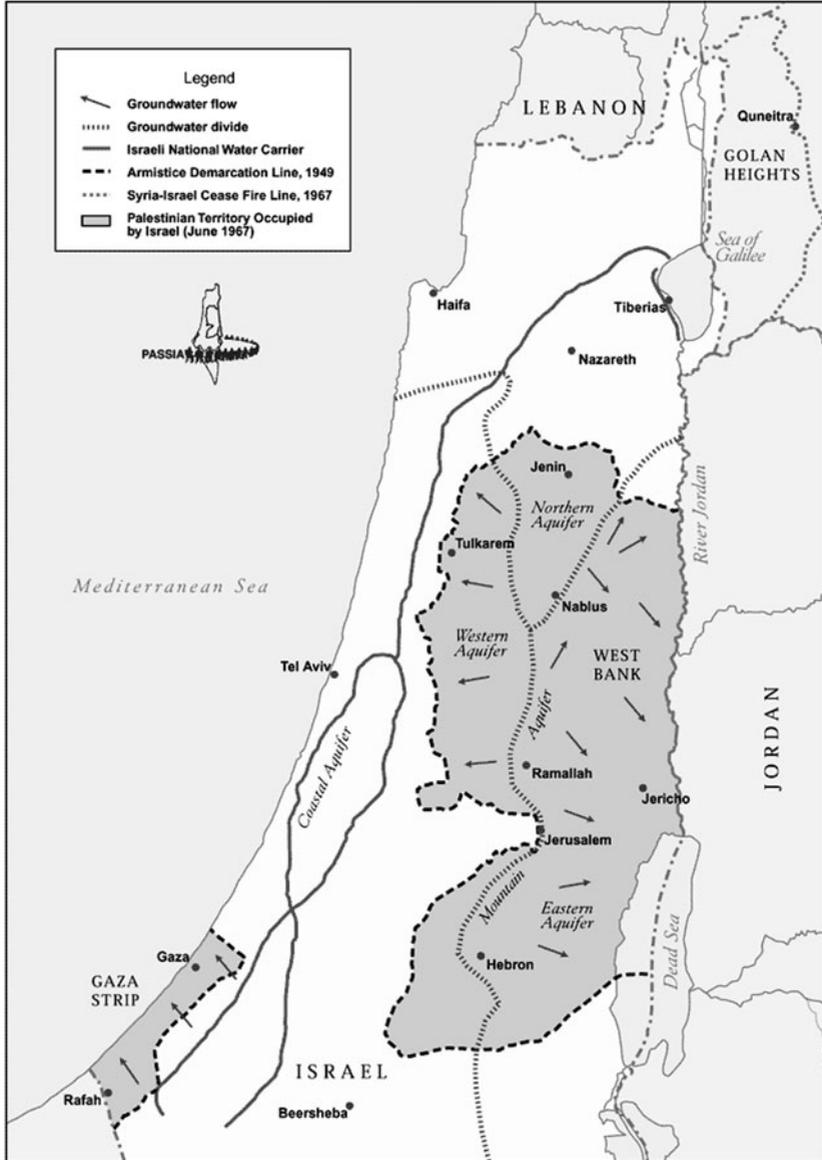
Bevölkerungswachstum und Entwicklungsziele für Israel und die palästinensischen Gebiete aufgearbeitet.

Tabelle 1: Wasserressourcen und ihre Nutzung im Nahen Osten 1994 (MKM/a)²

	Erneuerbare Wassermenge	Wasserverbrauch				
		Israel	Palästina	Jordanien	Syrien	Total
Jordanbecken	1320	645	0	350 (inkl. Wadis)	ca. 200	1195
Bergaquifer Westbank, Israel	679	487	121	-	-	608
Küstenaquifer Israel	240	240	-	-	-	240
Küstenaquifer Gazastreifen	55	-	108	-	-	108
Andere Aquifere Israel	215	283	-	-	-	283
Aquifer Jordanien	275	-	-	507	-	507
Total	2784	1655	229	857	ca. 200	2941

² Ines Dombrowsky: The Jordan River Basin: Prospects for Cooperation Within the Middle East Peace Process? In: Scheumann, Waltina/Schiffler, Manuel (Hrsg.): Water in the Middle East: potentials for conflicts and prospects for cooperation (S. 91-112), Berlin/Heidelberg/New York et al.: Springer 1998, S. 94.

Water Sources



Adapted from: 'Water and War in the Middle East' Info Paper no.5, July 1996, Centre for Policy Analysis on Palestine/ The Jerusalem Fund, Washington D.C.

Palestinian Academic Society for the Study of International Affairs (PASSIA)

Die Hauptquelle für Süßwasser sind für Israel und die palästinensischen Gebiete der See Genezareth und das Jordanbecken, bestehend aus dem Jordan, seinen Quell- und Zuflüssen sowie einigen Grundwasserleitern (Aquifere). Zwei Quellflüsse des Jordan (Banias und Hasbani) entspringen außerhalb der israelischen Staatsgrenzen. Der See Genezareth erhält außer aus dem Jordan Wasser aus verschiedenen kleineren, teils brackigen Zuflüssen und Quellen aus dem Golan sowie aus meist salinen Quellen, die im See selbst entspringen. Aufgrund seiner tiefen Lage – er ist der am tiefsten gelegene Süßwassersee der Welt – und seiner recht großen Oberfläche von 167,8 Quadratkilometern ist der Wasserverlust durch Verdunstung vergleichsweise hoch. So kann das Wasserniveau in sehr trockenen Jahren um bis zu drei Meter sinken, was den Salzgehalt des Seewassers steigen lässt. Trotzdem war der See bis vor kurzem der wichtigste Wasserspeicher der Region.³

Das Klima der Region ist arid bis semi-arid, d.h. Dürren kommen häufig vor und strapazieren die natürlichen Wasservorräte. Im Jahr 2008 sanken die Wasserstände des Sees Genezareth und des Bergaquifers zum Beispiel auf den niedrigsten Stand seit Beginn der Messungen. Mehr als 70 Prozent der durchschnittlichen Regenmenge fällt zwischen November und März; von Juni bis September fällt üblicherweise gar kein Niederschlag. Die Regenmenge nimmt zudem von Norden nach Süden stark ab, so dass im extremen Süden im Durchschnitt nur 30 Millimeter, im Norden mehr als 900 Millimeter pro Jahr erwartet werden können.

Die größten unterirdischen Wasserreservoirs sind der Küsten- und der Bergaquifer mit 240 bzw. 679 Millionen Kubikmeter (MKM) pro Jahr. Der wichtigste Zufluss des Jordan ist der Jarmuk; die beiden Flüsse treffen etwa 10 Kilometer unterhalb des Sees Genezareth aufeinander. Die Wasserführung des Jarmuk (und damit des Jordan) ist aufgrund der geologischen und klimatischen Gegebenheiten massiven jahreszeitlichen Schwankungen ausgesetzt: Dreiviertel seiner jährlichen Wassermenge fließen in nur fünf Monaten, in der Regel im Winter. Dies hat zu der beeindruckenden Ausführlichkeit der wasserrechtlichen Regelungen beigetragen, die in Artikel sechs des israelisch-jordanischen Friedensvertrags von 1994 festgeschrieben wurden.⁴

Die erneuerbare Wassermenge im gesamten Gebiet wird auf 2.784 Millionen Kubikmeter pro Jahr geschätzt. Außer dem Libanon leiden nach dem Falkenmark'schen Index alle Anrainer des Jordanbeckens unter Wassermangel.⁵

³ Vgl. dazu Ina M. Vallianatos-Grapengeter: *Der Nahostkonflikt im Prisma der Wasserproblematik. Wasserpolitik im Jordantal 1882-1967*, Hamburg: LIT 1996, S. 8ff.

⁴ Der englische Text des Abkommens ist unter <http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Peace/isrjor.html> abrufbar.

⁵ Wasserknappheit wird im sogenannten Wasserknappheitsindex der schwedischen Hydrologin Malin Falkenmark definiert. Sie führte die folgenden Definitionen ein: Stehen Staaten mehr als 1.700 m³

Ineffiziente Wassernutzung, steigende Bevölkerungszahlen durch Geburtenüberschuss und Zuwanderung sowie die kontinuierliche wirtschaftliche Entwicklung und Urbanisierung erhöhen den Wasserbedarf und wirken als Verstärker der Knappheitssituation. Die Weltbank gibt an, dass die MENA-Region (*Middle East and North Africa*) zwar 5 Prozent der Weltbevölkerung, aber nur 1 Prozent der Wasservorräte beherbergt.⁶ Sollten die Staaten der Region kein effizientes Wassermanagement betreiben, geht die Weltbank davon aus, dass die Wasserverfügbarkeit pro Kopf und Jahr bis 2050 um mindestens 50 Prozent zurückgehen wird.⁷

1.2 Wasser – Medium und Projektionsfläche

Der Begriff Wasser steht in der Region jedoch nicht nur für die oben genannten „objektiven“ Daten, sondern auch für zahllose soziale, materielle und symbolische Vermittlungsprozesse, die verschiedenen Funktionen der Ressource Wasser sowie die mit ihnen verbundenen Nutzungsinteressen. Diese Ambivalenz führt dazu, dass sich Kommunikation über Wasser auf sehr unterschiedliche Gegenstände beziehen kann; meist liegt der Fokus dabei nicht auf dem eigentlichen Stoff Wasser, sondern auf seiner Nutzung und den Kontexten, in denen er zu finden ist.⁸ Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf die politischen, sozialen und symbolischen Vermittlungsprozesse in der israelischen und der palästinensischen Gesellschaft, die dafür sorgen, dass Wasserknappheit dort als Konfliktgrund wahrgenommen wird. Sie äußern sich in konfliktiven Diskurs-

Trinkwasser pro Jahr und Kopf zur Verfügung, spricht man von einer relativen Hinlänglichkeit der Wassermenge. Probleme sind selten und regional begrenzt. Zwischen 1.000 und 1.700 m³ sprechen Wissenschaftler von Wasserstress, d. h. Wassermangel ist weit verbreitet. Unter 1.000 m³ tritt Wasserknappheit ein, d. h. Wassermangel ist chronisch. Unter 500 m³ handelt es sich um absolute Wasserknappheit. Vgl. Wilhelm Sager: *Wasser*. Rotbuch 3000, hrsg. v. Martin Hoffmann, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt/Rotbuch Verlag 2001, S. 20. Hillel Shuval formuliert alternativ ein sogenanntes *Minimum Water Requirement* (MWR). Damit ist die Wassermenge gemeint, die notwendig ist, um ein angemessenes Wirtschafts- und Sozialleben zu ermöglichen und vitale menschliche Bedürfnisse zu erfüllen. Laut Shuval liegt diese MWR für den Nahen Osten bei 125 m³ pro Jahr. Vgl. Hillel Shuval, *Meeting Vital Human Needs: Equitable Resolution of Conflicts over Shared Water Resources of Israelis and Palestinians*, in: Hillel Shuval und Hassan Dweik (Hrsg.), *Water Resources in the Middle East. Israeli-Palestinian Water Issues – From Conflict to Cooperation*. Berlin/Heidelberg/New York: Springer, 2007b, S. 3-16, hier S. 3.

⁶ Weltbank, *World Development Indicators* 2007.

⁷ Vgl. http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/mna_wdi.pdf, S. 1.

⁸ Vgl. dazu Bettina Köhler: *Wasserwirtschaft im Kontext der Debatten um öffentliche Güter und gesellschaftliche Naturverhältnisse*, in: *Wasserkolloquium* (Hrsg.), *Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes*, Berlin: Karl Dietz Verlag 2008, S. 15f.

strukturen, etwa der diskursiven Versicherheitlichung⁹ von Wasserknappheit für verschiedene Referenzobjekte.

Politisierungen und Versicherheitlichungen von Wasser in Israel und den palästinensischen Gebieten, ihre Ursprünge im und Folgen für das Konfliktkonglomerat, in das sie eingebettet sind, stehen allerdings bislang nicht im Fokus der Arbeiten über diesen Wasserverteilungskonflikt. Die historische Gewachsenheit und diskursive Konstruiertheit der in beiden Gesellschaften jeweils vorherrschenden Wahrnehmung von Wasser, wie sie beispielsweise anhand der Frage deutlich wird, wer einer beliebigen natürlichen Ressource zu welchem Zeitpunkt welchen Wert zumisst, werden in der Forschung bislang kaum berücksichtigt. Hier kommen die Konzepte der „politisierten Umwelt“ und der „gesellschaftlichen Naturverhältnisse“ zum Tragen, die aus der soziologischen Debatte um das Verhältnis zwischen „Sozialem“ und „Natur“ stammen.¹⁰ Karl-Werner Brand schreibt über den „Doppelcharakter unseres Naturverhältnisses“¹¹:

„Wir sind einerseits, als biologische Gattung, ein von natürlichen Umweltbedingungen abhängiger, gesundheitlich sehr verletzlicher Teil des biophysischen Systems ‚Erde‘, eingebettet in natürliche, stofflich-energetische Kreisläufe. (...) Menschliche Naturnutzung wirkt allerdings auf die jeweiligen Umweltbedingungen wieder zurück, zumeist mit nicht-intendierten Folgeproblemen (...). Die jeweilige Art des gesellschaftlichen Naturbezugs ist (...) immer von kulturellen Vorstellungen geleitet. Natur gewinnt für uns überhaupt nur in symbolisch vermittelter Form Relevanz. (...) Gesellschaftliche Naturverhältnisse haben so immer eine materielle und eine symbolische Dimension. Es ist dieser Doppelcharakter, der Auseinandersetzungen über Umweltprobleme entsprechend ‚doppelbödig‘ macht, Fragen des Umgangs mit ‚Natur‘ oder der Gefährdung unserer ‚natürlichen‘ Reproduktionsbedingungen eine hohe symbolische Aufladung verleiht.“¹²

Die Strukturen dieser „symbolischen Aufladung“ aufzudecken und ihren Einfluss auf den Konfliktverlauf zu analysieren ist zentrales Anliegen dieser Studie.

1.3 Forschungshypothese und Aufbau der Arbeit

Dem Wasserkonflikt zwischen Israelis und Palästinensern, so die zentrale These dieser Arbeit, liegen fundamental unterschiedliche Wahrnehmungen von Knapp-

⁹ Vgl. zum Begriff Versicherheitlichung S. 41ff in diesem Band.

¹⁰ Vgl. dazu einleitend z.B. Karl-Werner Brand (Hrsg.): *Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven*, Opladen: Leske + Budrich 1998.

¹¹ Karl-Werner Brand: *Soziologie und Natur – eine schwierige Beziehung. Zur Einführung*. In: Karl-Werner Brand (1998), S. 9-29, hier S. 9. Im Folgenden: Brand (1998).

¹² Ebd., S. 9.

heit zugrunde. Dies zeigt sich in den nationalen Wasserdiskurssträngen. Beide Seiten konstruieren Wasser zum Konfliktgegenstand, der emotional stark aufgeladen ist: „Nothing is more basic, more vital, than water, and few issues stir as much emotion.“¹³ Wasserknappheit wird diskursiv versicherheitlicht, doch die Motivationen hinter diesen Versicherheitlichtungen sowie ihr Referenzobjekt sind jeweils sehr verschieden. Genau hier müssten Konfliktlösungsversuche ansetzen.

Im Fokus dieser Studie steht also die Frage, wie die Ressource Wasser in Israel und den palästinensischen Gebieten wahrgenommen wird, um so Parallelen, Ähnlichkeiten und Ansatzpunkte für Dialog innerhalb des israelischen und des palästinensischen Wasserdiskurses herauszuarbeiten. Zunächst wird die Struktur der Diskursstränge „Wasser in Israel“ und „Wasser in Palästina“ von 1882 bis 2005 in einer Diskursgenese entfaltet und vergegenwärtigt. Als Basis diente die vorhandene Sekundärliteratur zum Thema. Darauf folgt die Diskursanalyse, deren Ergebnisse verdeutlichen, wie die beiden Gesellschaften die Ressource Wasser heute politisch, strategisch und gesellschaftlich bewerten und inwieweit Wasser ver- oder entschertlicht wird. Die Datenbasis bildeten 17 halboffene, semi-strukturierte Interviews, die 2005 mit israelischen und palästinensischen Wasserexperten geführt wurden. So wird die konkrete, aktuelle Ausgestaltung des Wasserdiskurses in Israel und Palästina auf der Ebene der Experten/der Wissenschaft beschreibbar. In einem dritten und letzten Schritt werden aus den Entwicklungen seit 1882 bis 2005 Trends für die zukünftige Entwicklung der Wasserdiskurse und damit des Wasserverteilungskonfliktes zwischen Israelis und Palästinensern formuliert, auf deren Basis neue Friedensinitiativen aufbauen könnten.

1.4 Forschungsstand

Die Grundlage für Studien zum Themenfeld „israelisch-palästinensischer Wasserkonflikt“ bilden hydrologische, geologische und hydrogeologische Arbeiten. Sie liefern Daten über die vorhandene natürliche Wassermenge, Ursachen von Wasserversalzung, Höchstentnahmemengen zur nachhaltigen Nutzung von Wasserressourcen u.ä. Der Ansatz ist hier in der Regel ein naturwissenschaftlich-positivistischer. Einen guten Überblick liefern Shuval und Dweik (2007) mit ihrer Dokumentation der zweiten „Israeli-Palestinian-International Conference on Water for Life in the Middle East“, die im Oktober 2004 in Antalya stattfand. Dass zahlreiche der insgesamt 44 Artikel den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Politik- und Sozialwissenschaft entstammen illustriert, dass der Begriff Wasser in der Region eben nicht nur den Stoff H₂O, sondern weit

¹³ Jad Isaac: Opening Remarks, in: Isaac/Shuval (1994), S. xiii-xiv, hier S. xiv.

mehr bezeichnet. Nichtsdestoweniger fehlen konstruktivistische Methoden völlig. Nur ein Beitrag erwähnt die Notwendigkeit, bei der Diskussion um Wasserknappheit die Wahrnehmung der Ressource durch ihre Nutzer sowie deren Überzeugungen und Verhaltensweisen zu berücksichtigen (Francesca de Châtel, „Perceptions of Water in the Middle East: The Role of Religion, Politics and Technology in Concealing the Growing Water Scarcity“; siehe auch de Châtel 2007). Allerdings bleibt die Autorin jegliche theoretische oder methodologische Einbettung schuldig.

Politikwissenschaftliche Texte zum Thema verorten sich meist in der Regimetheorie (Jägerskog 2007; Selby 2007; siehe auch Jägerskog 2003 und 2006 sowie Selby 2003, 2003a, 2003b und 2005), vereinzelt auch in den Sicherheitsstudien (Zeitoun 2007). Zeitoun (2007) arbeitet sogar ebenfalls mit der Versicherheitstheorie von Buzan et.al. (1998), verweist aber lediglich auf die Forschungslücke, die mit der vorliegenden diskursanalytischen Arbeit gefüllt werden soll (S. 222). Lowi (1995), Sherman (1999) and Warner (2003) unterstreichen ebenfalls die hohe Bedeutung der Wahrnehmung von Wasser für den israelisch-palästinensischen Wasserverteilungskonflikt, führen jedoch keine tiefgehende diskursanalytische Überprüfung dieser Hypothese durch.

Weitere Untersuchungen des Themenfelds Wasser im Nahen und Mittleren Osten allgemein und des israelisch-palästinensischen Wasserkonflikts im Besonderen stammen von Vallianatos-Grapengeter (1996), Johannsen (1997 und 2002), Barandat (1997), Renger (1997), Dombrowsky (1995, 1998, 2001 und 2003), Libiszewski/Schiffler (1995) und Scheumann/Schiffler (1998) sowie Janosch/Schomaker (2008). Sehr wertvoll für die vorliegende Arbeit war insbesondere die historische Studie von Vallianatos-Grapengeter, die die Wasserpolitik im Jordantal von 1882 bis zum Sechs-Tage-Krieg 1967 aufarbeitet. Sie wertet zeitgeschichtliche Quellen aus und zeichnet so ein genaues Bild der Rolle, die die Ressource Wasser in den politischen Entscheidungen insbesondere auf der israelischen Seite im genannten Zeitraum gespielt hat. Johannsen bettet den Wasserkonflikt in das größere israelisch-palästinensische Konfliktkonglomerat ein, während Barandat in seinem Sammelband Wasserkonflikte und Kooperation in Bezug auf Wasser aus globaler Perspektive beleuchtet. Dombrowsky konzentriert sich ebenso wie Neubert et.al. (2005) in ihren neueren Arbeiten auf die Übertragung des Konzepts des Integrierten Wasserressourcenmanagements (IWRM) auf das Jordanbecken und arbeitet sehr lösungsorientiert. Ähnlich gehen Bastian et.al. (2008), Wallimann/Dobkowski (2003) sowie Baechler et.al. (2002) an das Thema heran; ihr Fokus liegt auf Konfliktlösungsprozessen und Ansatzpunkten für Kooperation.

Barandat (1998 und 1999a), Braams (2004), Lohse (2005), van Edig (2001) sowie Giannios (2004) widmen sich zudem den (völker-)rechtlichen Aspekten von Wasserkonflikten allgemein und des israelisch-palästinensischen Wasser-

konfliktes im Besonderen. Insbesondere van Edig und Giannios konzentrieren sich auf das Jordantal und seine Wasserressourcen und untersuchen auf der Grundlage des internationalen und nationalen Wasserrechts, welche Ansatzpunkte für eine gerechtere Verteilung der Ressource und letztlich die Lösung des Konflikts existieren. Obwohl sie keine Diskursanalysen durchführen, zeichnen sie doch einen Seitenstrang des Wasserdiskurses nach, der sich mit rechtlichen Aspekten der Wasserverteilung beschäftigt.

Außerdem existieren einige allgemeinere Arbeiten zu Wasser als kommerziellem, wirtschaftlichem, knappem Gut; dazu gehören etwa Shiva (2003), Barlow/Clarke (2003), Stadler/Hoering (2003) und der Sammelband des Wasserkolloquiums (2008). Sie beschäftigen sich vor allem mit den Folgen der Privatisierung von Wasser sowohl für industrialisierte Staaten als auch für solche Länder, die sich noch ganz am Anfang ihrer wirtschaftlichen und sonstigen Entwicklung befinden.

Zentral für die vorliegende Arbeit waren die theoretischen Arbeiten der Umweltkonfliktforschung, die sich in vier aufeinander aufbauende Generationen gliedern lassen.¹⁴ Die erste dieser Generationen entstand vor dem Hintergrund allmählich wachsender Erkenntnisse über die Folgen von Umwelterstörungen. Als Hauptvertreter sind Mathews (1989), Myers (1993), Kaplan (1994), Connelly und Kennedy (1994) sowie Westing zu nennen, die für eine selektive, aber nichtsdestoweniger machtvollere Verbindung von Politik und Wissenschaft stehen. Dieser ersten Generation ging es vor allem um die konzeptionelle Frage, ob und wie Umweltthemen in Fragen der Sicherheit einbezogen werden können. Sie prägte den Begriff der „Ökologischen Sicherheit“ als Bezeichnung für die konfliktträchtige Verbindung zwischen Unterentwicklung, Umweltproblemen, wachsender Armut und die Sicherheit bedrohenden militärischen Spannungen.

Schon früh stellten sich dieser Sichtweise jedoch Kritiker entgegen, die in solch einer „nationalstaatlichen“ Interpretation des so erweiterten Sicherheitsbegriffs den falschen Weg sahen: Eine auf einzelne Staaten reduzierte Behandlung von Umweltproblemen greife zu kurz, da diese nicht räumlich oder sozial eingrenzbar seien, sondern vielmehr globalen Charakter hätten. Insbesondere mangle es an empirischen Belegen für die Relevanz des Konzepts „Ökologische

¹⁴ Vgl. Stefan Ringstorff: Diskurse über Umwelt- und Ressourcenkonflikte: Internationale Forschungsansätze und ihre Verankerung in politischen Leitbildern, unveröffentlichtes Paper, Hamburg ca. 2004, S. 21/22. Im Interesse einer übersichtlichen Gliederung werden die unterschiedlichen Ansätze hier in Generationen aufgeteilt; trotzdem sind sie nicht homogen. Die Forschungsansätze gehen ineinander über und existieren parallel zueinander. Die Einteilung in vier (statt drei) Generationen stammt von der Autorin. Vgl. zu den ersten drei Generationen auch M.A. Levy: Time for a Third Wave of Environment and Security Scholarship? In: Woodrow Wilson Center (Hrsg.): Environmental Change and Security Project Report, Nr. 1, 1995b, S. 44-46; sowie C. F. Rønnfeldt: Three Generations of Environment and Security Research, in: Journal of Peace Research, Bd. 34, 1997, Nr. 4, S. 473-482.

Sicherheit“. Diese Kritiker bildeten bald die zweite Generation; ihre Kritik ist Teil der Debatte über Sinn und Zweck des sogenannten „erweiterten Sicherheitsbegriffs“, der die Theorieschulen der Internationalen Beziehungen und die Friedens- und Konfliktforschung nach wie vor beschäftigt.¹⁵

Die Forscher der zweiten Generation führten empirische Studien in großem Maßstab durch; stellvertretend seien die *Toronto Group* um Thomas Homer-Dixon sowie das *Environment and Conflicts Project* (ENCOP) an der ETH Zürich um Günther Bächler genannt, die sich durch die Orientierung an konkreten Konflikten und die Fokussierung auf erneuerbare Ressourcen (wie Wasser) auszeichneten. Darüber hinaus wurde in den 1990er Jahren das *Environmental Change and Human Security Project* (GECHS) am Woodrow Wilson Center in Washington D.C. eingerichtet. Mit Hilfe von *Process Tracing*¹⁶ auf der Basis von ex-post-Analysen sollten die relevanten unabhängigen (ökologische Knappheit), intervenierenden (soziale Effekte) und abhängigen (Konflikt) Variablen in der hypothetisierten Kausalkette zwischen Umweltdegradation und Konflikten ausgemacht werden. Basierend auf diesem methodologischen Rahmen wurden in großem Maßstab, insbesondere in Entwicklungsländern, Fallstudien durchgeführt.¹⁷ Hieraus entwickelten die einzelnen Forschergruppen Konflikttypologien¹⁸, mit deren Hilfe die untersucht werden sollte, unter welchen Umständen Ressourcenknappheit zu Konflikten führt. Dabei wurde diese Kausalität allerdings nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Zudem wurden die Konzepte der *environmental scarcity* und *environmental discrimination* entwickelt.

¹⁵ Vgl. dazu Brock 1998; Buzan et al. 1995, 1998, 2003; Gießmann 1997; Diehl 1998; Gleditsch 1997, 2001; Deudney 1990, 1991, 1995. Darüber hinaus stand der Versuch im Vordergrund, Erklärungen für durch Umweltzerstörung oder Ressourcenknappheit induzierte Konflikte zu finden. Eine Art „Meilenstein“ auf dem Weg dorthin war der Brundtland-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ von 1987, der erstmals offiziell von Umweltzerstörung als Konfliktsache sprach. Brundtland-Report: Our Common Future (4. August 1987), Dokument der UN-Generalversammlung A/42/427, Report of the World Commission on Environment and Development, Kapitel 11, S. 290ff.

¹⁶ Mithilfe der positivistischen Methode des *Process Tracing* sollen Daten über kausale Zusammenhänge oder Prozesse, Ereignisse, Aktionen, Erwartungen und andere intervenierende Variablen generiert und analysiert werden, die mutmaßliche Ursachen eines Untersuchungsgegenstands mit beobachteten Effekten verbinden. Anders gesagt: *Process Tracing* möchte kausale Mechanismen sichtbar machen und bewerten. Rønnfeldt schreibt: „Process tracing is an analytical approach that aims at mapping relevant independent, intervening and dependent variables on the causal pathway from environmental scarcity to conflict.“ Rønnfeldt (1997), S. 475.

¹⁷ Vgl. dazu Ringstorff (ca. 2004), S. 3. Beispiele sind Homer-Dixon (1995, 1997, 1999); Homer-Dixon/Blitt (1998); Bächler et. al (1996) und Bächler/Spillman (1996) sowie NATO (1999).

¹⁸ Zum Beispiel die Toronto-Group mit drei Konflikttypen (*simple scarcity conflicts*, *group-identity conflicts*, *relative-deprivation conflicts*, vgl. Homer-Dixon (1991)) sowie ENCOP mit sieben idealtypischen Konflikten.

Den Forschern dieser Generation wurde – mehr oder weniger geringschätzig – Neomalthusianismus¹⁹ bescheinigt, da das globale Bevölkerungswachstum in ihren Analysen von Ressourcenknappheit und Konflikten eine zentrale Rolle spielt. Sie betonten, dass durch die wachsende Weltbevölkerung ökologische Knappheit unausweichlich sei. Infolgedessen sei mit Migration und Armut zu rechnen, woraus nahezu zwangsläufig gewaltsame Konflikte entstünden.²⁰ Angewandt auf das Jordanbecken würde dies bedeuten, dass das israelische, verschiedentlich (und unpräzise) sogenannte „Wasser-Apartheidsregime“, das den Palästinensern nur vergleichsweise geringe Mengen trinkbaren Wassers zugesteht, zunächst zu akutem Wassermangel und dadurch zu massiven sozio-ökonomischen Einschränkungen führen würde. Laut der Forschergruppe der zweiten Generation wäre ein gewaltsamer Konflikt zwischen den Palästinensern und den Israelis eine unabdingbare Folge.

Die eindimensionale Kausalität dieser Knappheitsargumentation wurde von der dritten Forschergeneration kritisiert. So erweiterten die „Kornukopianer“ (von lateinisch *cornucopia*, Füllhorn) die Analyse um weitere unabhängige Variablen sowie Fälle friedlicher Lösungen von Ressourcenkonflikten und betonten, dass in der Regel mehrere Ursachen zur Entstehung von Umwelt- und Ressourcenkonflikten beitragen. Die Anhänger dieses Ansatzes, etwa Aaron T. Wolf von der *Oregon State University* und Nils Petter Gleditsch vom *Peace Research Institute Oslo* (PRIO), gehen davon aus, dass es auf der Erde ausreichend Wasser gibt; das Problem liege vor allem in der Art der Wassernutzung bzw. *governance*.²¹ So werden Landwirtschaft und die mit ihr verbundenen Bewässerungstechniken als Hauptproblem angesehen. Staatliche und territoriale Kontrolle wird mit der Verfügbarkeit über reiche Ressourcenvorkommen und ihrer Ausbeutung gleichgesetzt. In Konflikten ist Wasser laut diesem Ansatz immer nur ein Teilaspekt; ein Automatismus zwischen Wasserknappheit und Konflikten besteht ausdrücklich nicht.

Diese Generation führte in ihren Kontrollstudien neue ökologische und sozio-politische Variablen ein, integrierte die transnationale Dimension von ökologischer Knappheit und bearbeitete Fallstudien mit großen Datenmengen quantitativ. Auf dieser Grundlage zeichnete sie ein klareres Bild der geographischen

¹⁹ Der Name leitet sich von Robert Malthus ab (1766-1834), der in seinem „*Essay on Population*“ (1798) ausführte, dass mit wachsender Bevölkerung immer größere Mengen an Lebensmitteln notwendig seien, um das Überleben der Menschen zu sichern. Gleichzeitig sei jedoch der Raum für den Anbau dieser Nahrungsmittel begrenzt; die logische Folge dieser Entwicklung sei ein Mangel an Lebensmitteln, Hunger und Mangelernährung.

²⁰ Vgl. z.B. Homer-Dixon (1999).

²¹ Nils Petter Gleditsch, Vortrag beim International Expert Workshop „*Water, Development and Cooperation. Comparative Perspective: Euphrates-Tigris and Southern Africa*“, veranstaltet von BICC und ZEF, Bonn, 1.3.2004.

und diachronen Häufigkeit und Verteilung von Konflikten im Zusammenhang mit Umweltfaktoren. Sie stellt eine große Innovation der empirischen Analyse von Umweltkonflikten dar, da sie wichtige theoretische und methodische Eingaben liefern konnte. Außerdem verband sie die Forschung über Umwelt und Konflikte mit dem allgemeineren Rahmen der Friedens- und Konfliktforschung.²²

In Bezug auf Wasser konnte dieser Forschungsstrang empirisch nachweisen, dass die Ressource zumindest auf internationaler Ebene großes Kooperationspotenzial besitzt. Die *International Water Treaties*-Datenbank²³ der University of Oregon listet mehr als 400 internationale Wasserabkommen auf, davon allein fast 100 nach dem Zweiten Weltkrieg. Solche Regelungen zur Wasserverteilung sind erstaunlich belastbar: Selbst militärische Konflikte können ihnen selten etwas anhaben, wie etwa die Verträge zwischen Indien und Pakistan oder auch zwischen Israel und Jordanien zeigen. Inzwischen herrscht (zumindest in Forscherkreisen) weitgehende Einigkeit darüber, dass globale Bedrohungen durch internationale Wasserkriege nicht sehr wahrscheinlich sind – die monokausale Knappheitsargumentation der Neomalthusianer gilt insoweit als widerlegt. Kurt Spillmann schrieb im Jahr 2000: „Zwischenstaatliche Kriege über erneuerbare Ressourcen wie Wasser sind auch gegenwärtig wenig wahrscheinlich, da die Nutzung erneuerbarer Ressourcen weder einfach noch schnell in Macht umgewandelt werden kann.“²⁴ Avraham Tamir hatte für den Nahen Osten bereits 1988 festgestellt: „Why go to war over water? For the price of a weeks fighting, you could build five desalination plants. No loss of life, no internal pressure, and a reliable supply you don't have to defend in hostile territory.“²⁵

Letztlich liefert allerdings auch diese dritte Generation kein neues Modell für den hypothetisierten kausalen Zusammenhang zwischen Ressourcenknappheit und Konflikt und keine fundierte Erklärung für das Andauern von Wasserverteilungskonflikten auch dort, wo ausreichende Wassermengen oder technische Lösungsmöglichkeiten vorhanden sind – wie in Israel und Palästina.

In direkter Nachfolge dieser drei Generationen bildet sich in den letzten Jahren eine vierte Generation von Umwelt- bzw. Wasserkonfliktforschern heraus. Die Forscher dieser Generation postulieren – ausgehend von der Unfähigkeit der vorangegangenen Schulen, zentrale Fragen zu beantworten – die Notwendigkeit neuer Herangehensweisen. Beispielsweise monieren sie die bislang vorwie-

²² Vgl. Rönfeldt (1997), S. 476 und 480.

²³ <http://www.transboundarywaters.orst.edu>

²⁴ Kurt Spillmann: Kriegsursache der kommenden Generation? Der Kampf um das Wasser, in: Internationale Politik, Dezember 2000, Nr. 12, 55. Jahrgang, S. 5.

²⁵ Avraham Tamir: A Soldier in Search of Peace: An Inside Look at Israel's Strategy, London 1988, S. 56. Wie zitiert in Steven C. Lonergan: Water and Conflict: Rhetoric and Reality, in: Paul F. Diehl/Nils Petter Gleditsch (Hrsg.): Environmental Conflict, Boulder/Oxford 2001, S. 109-124, hier S. 120.

gende Konzentration auf internationale Ressourcenkonflikte zu Ungunsten substaatlicher Konflikte, die oft bereits gewaltsam ausgetragen werden. Auch das Konzept „Knappheit“, das in fast allen Ansätzen in irgendeiner Form vorkommt, bleibe mehrdeutig und erschwere die Analyse konkreter Konflikte. Allein Thomas Homer-Dixon identifiziert bereits drei Typen von Knappheit: *demand-induced*, *supply-induced* und *structural scarcity*. Die vierte Generation stellt deshalb in Frage, ob der Begriff als Analysekategorie überhaupt geeignet ist, da Knappheit immer relativ sei: Das Konzept wäre nur tragfähig, wenn die soziale Konstruiertheit von „Reichtum“ und „Mangel“ endlich berücksichtigt würde. Bislang wurde diese Bewertung von Ressourcen jedoch als natürlicher, nicht als sozialer Prozess verstanden.

Des Weiteren betont die vierte Generation, dass die bisherige Umweltkonfliktforschung offensichtlich von verschiedenen normativen Positionen geprägt ist, die oft nur impliziert werden, für die einzelnen Ansätze aber eine große Rolle spielen. Eine umweltpessimistische Sichtweise (Neomalthusianismus) steht einem umweltoptimistischen Standpunkt gegenüber.²⁶ Bei letzterem symbolisiert *Cornucopia*, das Füllhorn, praktisch unbegrenzten technologischen Fortschritt und Machbarkeit. Das schlägt sich allerdings oft negativ in der praktischen Herangehensweise an Entwicklungsprobleme nieder, und zwar insbesondere in Bezug auf Wasser: Hydropolitik, die auf einem solchen anthropozentrischen Weltbild beruht, ist in der Tendenz inkonsistent und kurzfristig angelegt. Wasser wird als technisches Gebrauchsgut angesehen, das nur in Beziehung zu Lebensmitteln, Landwirtschaft und menschlichen Siedlungen wichtig ist. Gibt es Probleme, wird in erster Linie versucht, die verfügbare Wassermenge zu erhöhen (*supply management*). Diese Herangehensweise verhindert jedoch eine effektive Kontrolle der langfristigen Zerstörung von Ressourcen; Resultat sind oftmals wachsende Knappheit und Umweltzerstörung.²⁷

Ohnehin werden bislang insbesondere im Umweltsektor naturwissenschaftliche Methoden als auf soziale Phänomene wie Konflikte anwendbar verstan-

²⁶ Verschiedentlich wird auch von einer ökozentrischen und anthropozentrischen Sichtweise gesprochen. Zur soziologischen Debatte über „erste“ und „zweite“ Kultur bzw. Moderne, über den Konflikt zwischen „Wachstumsparadigma“ und „ökologischem Paradigma“, zwischen „naturalistischen“ und „soziologistischen“ oder „kulturalistischen“ Herangehensweisen an die ökologische Problematik, siehe Brand (1998, z.B. S. 15ff und S. 24ff), sowie Reiner Keller und Angelika Poferl: Vergesellschaftete Natur – Öffentliche Diskurse und soziale Strukturierung. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Cultural Theory, in: Brand (1998), S. 117-142, hier S. 124ff.

²⁷ Vgl. Thomas Naff: A Case for Demand-Side Water Management, in: Jad Isaac/Hillel Shuval (Hrsg.): Water and Peace in the Middle East, Proceedings of the First Israeli-Palestinian International Academic Conference on Water, Zürich, Switzerland, 10-13 December 1992, Amsterdam/London/New York et al.: Elsevier 1994, S. 83-92, hier S. 83.

den.²⁸ Der Großteil der entsprechenden Publikationen geht immer noch fälschlicherweise davon aus, man könne, indem man ein Problem als Umweltproblem einstufe, durch technische Politikprogramme nachhaltige Lösungen erreichen. Dem liegt die Annahme zugrunde, umstrittene politische Probleme könnten zu administrativen Problemen gemacht und dann von hoch qualifizierten Experten²⁹ ohne größere Konflikte verwaltet werden.³⁰

Allerdings folgt aus einer solchen Rationalisierung des Umgangs mit Umweltkonflikten nicht zwangsläufig die Rationalisierung der Konflikte – eher im Gegenteil. Zwar erzeugt solch ein rationaler Umgang mit Ressourcenkonflikten immer größeres (Experten-)Wissen über die betreffende Ressource, die beteiligten Akteure usw. und scheint somit auf eine Objektivierung der Situation abzu zielen. Doch mit „der Erweiterung kognitiven Wissens erweitert sich immer auch der Bereich narrativer Konstruktionen.“³¹ Mit anderen Worten: Statt einer rationaleren Behandlung der Natur, in diesem Fall einer natürlichen Ressource, aufgrund immer größerer, „objektiver“ Datenmengen, setzt ein Prozess der Emotionalisierung, Politisierung und Versicherheitlichung ein, der neue, konkurrierende Konstruktionen von Natur nach sich zieht. Es entsteht gewissermaßen ein Wettbewerb zwischen „richtigem“ und „falschem“ Wissen, zwischen verschiedenen Realitätskonstruktionen, zwischen „Sagbarem“ und „Unsagbarem“. Diese Sagbarkeitsfelder aufzudecken ist Ziel der vorliegenden Studie.

Die Frage, warum und wie natürliche Prozesse menschliches Handeln beeinflussen, ist also offenbar eine Frage des Standpunkts – eine Tatsache, die die Umweltkonfliktforschung bisher nicht ausreichend berücksichtigt hat. Brand schreibt dazu aus Sicht der Soziologie:

„Offensichtlich ist es schwierig, (...) zugleich die materielle wie die symbolische Dimension der institutionellen Regulierungsformen des gesellschaftlichen Naturverhältnisses zu erfassen. So pendelt die sozialwissenschaftliche Diskussion üblicherweise zwischen naturalistischen und kulturalistischen, erkenntnistheoretisch formuliert, zwischen „realistischen“ und „konstruktivistischen“ Ansätzen hin und her. (...) Beide Positionen schließen sich aber nicht zwangsläufig aus. So wissen bspw. auch „Realisten“ – als Soziologen – dass Umweltprobleme nicht einfach gegeben sind, sondern erst über gesellschaftliche Definitionsprozesse, über Expertenstreit, über

²⁸ Vgl. dazu Vivienne Jabri: *Discourses on Violence. Conflict Analysis reconsidered*, Manchester: Manchester University Press 1996, S. 12, und Brand (1998), S. 11f.

²⁹ Zur zunehmenden „Expertisierung“ der Welt siehe N. Stehr: *Knowledge Societies*, London: Sage 1994.

³⁰ Vgl. dazu Steven F. Hayward: *Environmental Science and Public Policy*, in: *Social Research*, Bd. 73, Nr. 3, Fall 2006, S. 891-914, sowie Michael Shellenberger und Ted Nordhaus: *The Death of Environmentalism*, 2004, http://www.thebreakthrough.org/images/Death_of_Environmentalism.pdf.

³¹ Klaus Eder: *Gibt es Regenmacher? Vom Nutzen des Konstruktivismus in der soziologischen Analyse der Natur*, in: Karl-Werner Brand (1998), S. 97-115, hier S. 102.